

Im Allerheiligsten

Autor(en): **Surber, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **20 (2013)**

Heft 220

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-884438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IM ALLERHEILIGSTEN

Die Hauptpost St.Gallen soll zur Bibliothek werden – ein Gang durch die leere Post und die volle Vadiana.

von PETER SURBER

Der Blick ist fantastisch von hier oben. In alle vier Himmelsrichtungen hat der Postturm eine Tür mit ausragendem Minibalkon. Ein Schritt, und man blickt über den Bahnhof der Appenzellerbahnen nach Westen, den Berneggang hoch nach Süden, östlich über die ganze Stadtlänge bis ins Neudorf oder nördlich auf den Rosenberg und hinunter auf den Bahnhofplatz. Auf jenen Platz, der einst St.Gallens international ausstrahlende Grandezza verkörpern sollte. Hier baute sich der städtische Bürgerstolz vor hundert Jahren seine Visitenkarte, eine fast passgenaue Platzraum-Kopie der berühmten Piazza delle Erbe in Verona. «Darum ist der Postturm so massiv und in seiner Stellung dennoch malerisch angelegt», erläutert Peter Röllin, Kultur- und Kunstwissenschaftler und Kenner der St.Galler Baugeschichte. «Der Turm nimmt präzise die Position und Dimension des Vorbilds in Verona, der Torre del Gardello aus dem 14. Jahrhundert auf.»

Dass die St.Galler ihren Postturm lieben, weiss Rolf Hartmann, der beim kantonalen Hochbauamt für die Hauptpost zuständig ist und uns durch das Gebäude führt. Auf drei der vier Seiten habe er jemanden, der sich jeweils sofort bei ihm melde, wenn etwas nicht stimmt an der Uhr oder deren Beleuchtung. Den Turm von aussen sieht man von weither, seine Uhr mit dem Zifferblatt von 6,5 Metern Durchmesser zeigt den Pendlern, ob sie rennen müssen oder bummeln können – umso erstaunlicher, dass den Turm von innen kaum jemand kennt: Fast ein Haus für sich ist er, mit seinem grosszügigen Quadratgrundriss mit Eckabschrägungen, den gewaltigen Betondecken, der noch erhaltenen alten Turmuhr-Mechanik oder den schwindelnden Holztreppe von Stock zu Stock. «Fantastisch in seiner monumentalen Schlichtheit», sagt Röllin.

Vom Post- zum Wissens-Verkehr

Ein Turm für die Post: 1911–14 gebaut, konkurrenzierten die Architekten Pflughard & Haefeli 1914 damit die Kirchen; ihre Türme hatten bis dahin die Lufthoheit in der Stadt gehabt. Und vis-à-vis zitiert der zwei Jahre später vollendete Bahnhof mit seinem grossen Fassadenschwung und den Innenverkleidungen das barocke Kloster. Post und Bahn lösten die kirchlichen Ausrufezeichen ab. Als Träger des staatlichen Selbstbewusstseins repräsentieren sie den erst durch den Ersten Weltkrieg gestoppten Aufschwung in Handel, Technik und Verkehr. Die Schweizer Postdirektion – Röllin hat über die Geschichte der Post-Architektur geschrieben – setzte von 1849 an für ihre vorerst elf «Hauptpostbureau»

auf den Erwerb repräsentabler Bauten oder «wohlgelegener Bauplätze» – was hiess: nah an der Bahn gelegen. St.Gallen kam die Ehre zu, den ersten bundeseigenen Postneubau der Schweiz überhaupt zu erhalten, gleichzeitig mit der ersten Telefonlinie St.Gallen–Zürich. Er wurde 1886/87 gegenüber dem alten Bahnhof errichtet und diente nach dem Neubau der heutigen Hauptpost bis 1977 als Rathaus – sein Abbruch war ein Politikum ersten Ranges.

Wenn jetzt in die Hauptpost die Bibliothek einziehen soll, so sieht Peter Röllin darin neben dem praktischen Nutzen auch eine ausdrucksstarke Symbolik. Zum einen: Bund (mit den SBB), Kanton (mit der Hauptpost-Bibliothek) und Stadt (mit dem Rathaus) flankieren den Bahnhofplatz in schöner Einmütigkeit, als Spange des service public. Und zum andern, vorgezeichnet bereits vis-à-vis im Bahnhof, in dem seit langem die Klubschule heimisch ist: «Die Kathedralen des Transportwesens verwandeln sich in Top-Orte der Bildung, der Bahnhofplatz zur Drehscheibe des Wissens-Verkehrs.» Sinnbildlich dafür sind die hallenartigen Räume im ersten Obergeschoss der Hauptpost: Hier befand sich die Briefpostsortieranlage, bis zum Jahr 2007, als das gesamte Briefzentrum nach Gossau verlegt wurde. Und hier entsteht das Provisorium von Freihandbibliothek und Kantonsbibliothek Vadiana. Einen Stock höher, erklärt Rolf Hartmann, war «s’Hundertelfi», die nationale Telefonauskunft III, mit ihrer Vielzahl von Arbeitsplätzen einquartiert. Nochmal einen Stock höher gibt es Ateliers, einen Tanz- und Theateraum.

Bücher statt Briefe und Telefone: Den Wandel kommentiert Peter Röllin zufrieden als logischen Kulturprozess. Die Hauptpost eigne sich perfekt als gut organisierbares Büchermagazin, als «riesiger Bücherschrank». Röllin lobt im Innern die Grosszügigkeit der Anlage, die Sorgfalt der Innenausstattung bis hin zu den schwerhölzernen Türwänden und schmucken Treppenhäusern. Und nach aussen tritt die repräsentative «Bundesarchitektur» in Erscheinung, mit ihren Insignien von Standfestigkeit, Macht und Weltverbundenheit – über dem Haupteingang prangt die Weltkugel. Ein Haus, haltbar wie das Buch. Was aber wäre die zeitgemässe Architektur für die digitale Gegenwart? Röllin weist auf exponierte Punkte im Stadtbild: Antennen, Sendeanlagen zum einen. Und zum andern jene «Empfangsarchitektur», die jede und jeder auf sich trägt: Handy, iPad, Laptop, Stöpsel im Ohr. Keine schweren Steinbauten, wie sie das Stadtportal am Bahnhof prägen.

Im Reich der Buch-Reliquien

Im Vergleich zum wuselnden Bahnhofplatz ist es im Museumsquartier still. Und noch stiller, wenn man das prächtige Portal an der Notkerstrasse hinter sich geschlossen hat und den Treppenteppich zum Ausleihschalter der Kantonsbibliothek Vadiana hochgeht. Am stillsten ist es in den fürs Publikum nicht zugänglichen Büchermagazinen in den

Obergeschoss. Und am allerstillsten im «Allerheiligsten», wie Kantonsbibliothekar Cornel Dora es nennt, als er die schwere Tür im vierten Stock des Gebäudes aufschliesst. Hier sind die kostbaren Inkunablen und Handschriften aufbewahrt, eine davon holt Dora aus einem grauen, schützenden Kartonschuber kurz ans Licht: das eigenhändige Tagebuch von Ulrich Bräker aus dem Jahr 1782. Bibliothekar Dora liest ein paar Sätze aus Bräkers Vorrede vor, dann wird die «Reliquie» wieder versorgt. Das Wort benutzt Dora selber – denn Bräkers Schriften sind heute allesamt publiziert, die prächtige Gesamtausgabe ist nebst allen früheren Bräker-Editionen selbstverständlich in der Vadiana ausleihbar, die Originale bräuchte es nicht mehr, jedenfalls unter Nützlichkeitsgesichtspunkten. Aber es bleibt der Ehrfurchtsschauer, der dem Besucher über den Rücken gelaufen ist, für einen Moment ist ihm der «arme Mann vom Tockenburg» fast lebendig entgegen getreten. Bei Walter Benjamin wäre von der «Aura» des Kunstwerks zu lesen, kein noch so perfekt faksimilierter Nachdruck kann sie ersetzen. Das spürt man auch in der im anschliessenden Raum untergebrachten Vadianischen Sammlung, die zur Hälfte im Besitz der Ortsbürger und des Kantons ist. Kämen Politiker her, griffen sie gern einen der schweinsledernen, mit kräftigem Rücken Buch an Buch aufgereihten Vadian-Bände heraus, erzählt Dora – vorzugsweise Leute, die sonst eher im bibliothekskritischen Lager der SVP zu Hause sind.

800'000 Bücher und andere Medien. 600'000 davon hier an der Notkerstrasse, die andern im Aussenlager im Osten der Stadt. Säle voller Zeitungen und Zeitschriften. Privatsammlungen von der Bibliothek Belz, einer der weltweit

bedeutendsten Freimaurer-Bibliotheken, bis zur Sammlung des Buchgestalters Jan Tschichold. 42 Angestellte – mehr werden es auch mit dem künftigen Provisorium in der Hauptpost für die Vadiana nicht sein, der Kanton spart. Rund 4400 regelmässige Nutzer, knapp 100'000 Ausleihen jährlich, davon 25'000 digital – das sei ausbaufähig, sagt Cornel Dora. Die Freihandbibliothek ist stärker genutzt, 300'000 Ausleihen jährlich, mehr als 9'000 regelmässige Kundinnen und Kunden. Die Zahlen zeigen: Bibliotheken sind gefragt, werden es auch weiterhin bleiben, davon ist Dora überzeugt – aber Voraussetzung wäre, dass die Kantonsbibliothek ihre Mängel beheben kann. Nämlich: «Erstens: Wir sind am falschen Ort. Zweitens: Das Haus erlaubt keine Freihandaufstellung – damit ist St.Gallen die letzte grössere Schweizer Kantonsbibliothek, die noch als Magazinbibliothek aufgestellt ist. Und drittens: Der Habitus des Gebäudes ist geeignet für Archive oder Sammlungen – aber nicht für intensiven Publikumsverkehr.» Diese Probleme seien allerdings nicht neu, vielmehr seit rund drei Jahrzehnten bekannt und diskutiert. «Die Politik hat das Thema verschlafen.»

Boje im Informationsmeer

Das soll sich mit dem Provisorium in der Hauptpost jetzt ändern – sogar soweit, dass St.Gallen künftig als «Vorzeigeprojekt» beachtet werde, ist Albert Rüsch überzeugt. Der Präsident der Freihandbibliothek spielt damit zum einen auf die Hauptpost an: Sie soll ein Bücher- und Begegnungsort sein, in dem man sich «auf Anhieb wohlfühlt», mit Arbeitsplätzen, Selbstausleihe, kundiger Beratung. Inklusive Möglichkeit zum Bibliotheksflirt, lacht Cornel Dora. Vorbildlich

DIE SAITEN-BIBLIOTHEK

Nelson Algren:
Der Neon-Dschungel
→ Weil Carl Weissner nicht nur Charles Bukowski übersetzte.
Michael Felix Grieder

Eric Ambler: **The Mask of Dimitrios / Die Maske des Dimitrios**
→ Die Verbindung von erstklassig recherchiertem politischem Hintergrund mit spannender Handlung und stilistischer Brillanz ist in diesem Werk besonders überzeugend.
Hansueli Baumgartner

Alfred Andersch:
Die Rote
→ Wer Venedig kennt, taucht in diese Geschichte ein und hat das Gefühl, mitten drin zu sein – als Beobachterin, als Figur, als eine aus der Reihe Tanzende.
Brigitte Kemmann

Marc Aurel:
Wege zu sich selbst
→ Die philosophischen Notizen des Kaisers begleiten mich seit Jahren

durchs Leben und waren einer der Gründe, warum ich Altgriechisch lernte.
Peter Müller

Dirk Baecker:
Wozu Kultur?
→ Das Buch ist das Ausfahrtschild aus der Konfliktlogik von Kontingenzvirtuosität auf der einen und fundamentalistischen Sicherungsmassnahmen auf der anderen Seite, an dem wir immer wieder vorbeirasen.
Wendelin Brühwiler

Zsuzsa Bank:
Die hellen Tage
→ Die hellen Tage wecken Erinnerungen an unbeschwerter Kindertage und erschaffen eine wundersame Welt von Kindersirup, Kniesocken und Sehnsucht.
Christine Enz

Muriel Barbery:
Die Eleganz des Igel
→ Eine berührende Geschichte voller Charme, Humor und Intelligenz, die zeigt, wie schön und interessant eine Welt mit etwas Bildung und Aufmerksamkeit sein kann.
Richi Küttel

Julian Barnes:
Vom Ende einer Geschichte
→ Eine feine Geschichte zu dem, was das

Leben aus uns macht und wir mit ihm.
Christa Oberholzer

Georges Bataille:
Das obszöne Werk
→ Schmutzlecke? Erotische Literatur? Das Buch ist immer ausgeleihen ...
Daniel Fuchs



Samuel Beckett:
Aufs Schlimmste zu / Worstward Ho
→ Beckett hat sich ein Leben lang Empfindungen von Einsamkeit, Hoffnungs- und Sinnlosigkeit ausgeliefert – ein wohlthuender Gegensatz zum Denk-positiv-ismus und mir persönlich immer wieder Trostspender in Sinnkrisen.
Andrea Martina Graf



John Berger:
SauErde
→ Mit eindrucksvollen Geschichten und einem klugen Nachwort macht «SauErde» die Welt von Bäuerinnen und Bauern erfahrbar.
Bettina Dytrich

Thomas Bernhard:
Holzfallen. Eine Erregung
→ Seit ich dieses Buch gelesen habe, will ich mir einen Ohrensessel kaufen, fand aber noch keinen passenden.
David Wegmüller

Frithjof Bergmann:
Neue Arbeit, neue Kultur
→ Weil wir eine neue Kultur des Arbeitens brauchen.
Manuel Lehmann

Susan Blackmore:
Gespräche über Bewusstsein
→ Gespräche und Auseinandersetzungen, Gegensätzliches und Übereinstimmendes, viele offenen Fragen, viele vorläufige Antworten – ein Buch zum Weitersinnen.
Bruno Wiederkehr

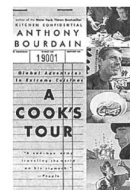
Peter Blegvad:
The Book of Leviathan
→ Die Ewige Nr. 1 meiner Comics-Hitliste. 2008 in Woodstock/

USA neu aufgelegt, nie auf Deutsch erschienen.
Kurt Bracharz

Roberto Bolaño:
2066
→ 2066 von Bolaño, weil dieses Buch immer weiter geht und doch ein Ende hat, ein infizierendes Buch, das einen in grossen Massen gefährden kann und sich, wegen seiner Schwere, nicht wieder weglegen lässt.
Charles Uzor

Roberto Bolaño:
Lumpenroman
→ Kürzer und besser kann man nicht erzählen.
Andreas Niedermann

Anthony Bourdain:
A Cook's Tour: Global Adventures in Extreme Cuisine
→ Durch seinen lustvollen Erzählstil erweckt Anthony Bourdain ungeheure Neugier, mit guten Freunden die Kulturen der Welt kulinarisch zu entdecken.
Karl Schimke



Alfred Edmund Brehm:
Brehms Tierleben
→ Die legendäre Enzyklopädie. Erforschte Tierwelten von Afrika bis Sibirien.
Carol Pfenniger

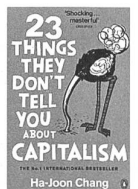
Tor Age Bringsvaerd:
Die Pinocchio-Papiere
→ Die Pinocchio-Papiere sind Märchen, Abhandlung, Krimi, Liebesgeschichte und Science Fiction gleichzeitig, und es geht um nichts weniger als um das Gute und das Böse.
Melina Cajochen

Albert Camus:
Der Mythos von Sisyphos
→ Einer dieser Texte, die ich nie ganz verstehe, aber immer wieder mal lese – immer wieder anders; ein Text wie ein Spiegel, in den ich schaue und in dem ich herauslese, was mich innerlich gerade umgibt.
Adrian Riklin

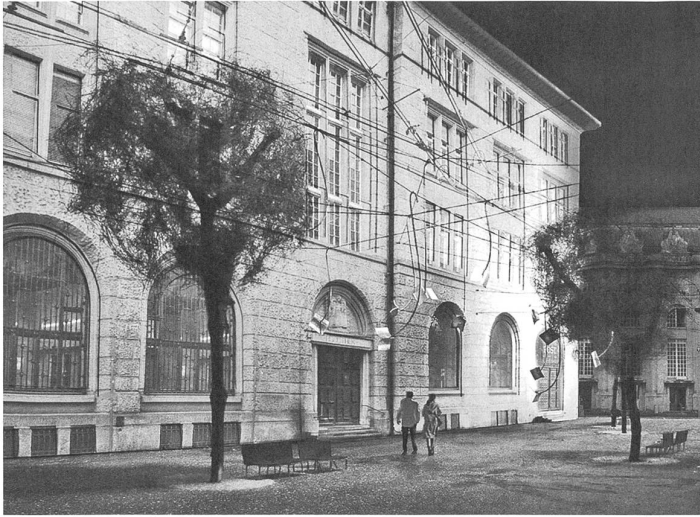
Nick Cave:
Und die Eselin sah den Engel
→ Das hässlichste Buch der Welt – man legt es nicht weg, sondern schüttelt es mit aufgeweichten, klammern Fingern und Dreck unter den Nägeln ab.
Andrea Kessler

Javier Cercas:
Soldaten von Salamis
→ Mit der Suche eines Journalisten nach einem verschwundenen Zeitzeugen werden das Ende des Spanischen Bürgerkriegs und der Sieg über den europäischen Faschismus ironisch souverän erzählt.
Jochen Kelter

Ha-Joon Chang:
23 Things They Don't Tell You About Capitalism
→ Das Buch enthält u.a. einen wunderbaren Aufsatz, der nahelegt, dass die Waschmaschine die gesellschaftlich weitestfolgende Erfindung war als das Internet.
Hans Fässler



Geoffrey Chaucer:
Die Canterbury-Erzählungen
→ Chaucers Meisterwerk aus dem englischen Spätmittelalter, das mich auch heute noch zum Nachdenken, zum Weinen und zum herzhaft Lachen bringt.
Cornel Dora



Hängende Bücher (genannt «Callas») als Lautsprecher an Stahlseilen über der verkehrsberuhigten Gutenbergstrasse – ein Mikrofon im Innern der Bibliothek, wo die Texte gelesen werden, die draussen zu hören sind: So sieht das Projekt der Architekten Barão-Hutter aus, das den Wettbewerb für die Aussenraumgestaltung des Bibliotheks-Propositoriums in der Hauptpost gewonnen hat. «Die Idee ist es, ein Instrument zu bauen. Ein Leseinstrument, welches vom Stadtraum über das Treppenhaus bis in die Bibliothek führt.» Bild: pd

könnte zum Zweiten die künftige Kinder- und Jugendabteilung am alten Standort, in St.Katharinen werden. Hier schwebt Rüesch ein Vernetzungsprojekt zwischen Kindern, Schulen, Eltern und Erziehungsfachleuten aller Art vor. Leseförderung, Schulungen in Medienkompetenz, aber auch Lesestoff und Ratgeber bis hin zum «Sorglos reisen mit Kindern»: Katharinen könnte zu einer Boje oder Bohrinself im Meer der Informationen werden.

Und die Hauptpost zum Leuchtturm? Cornel Dora wird grundsätzlich: «Bibliotheken sichern den freien Zugang zur Information für alle, ohne von kommerziellen Interessen gelenkt zu sein. Das ist eine zentrale Aufgabe in demokratischen Gesellschaften.» Die Entwicklung sei schwer absehbar, aber einige Anzeichen deutlich: Immer mehr Wissen sei zwar digital abrufbar, aber zugleich auch in seiner freien Verfügbarkeit bedroht; das Internet werde kommerzieller, Grossverlage fingen an, «selber Bibliothek zu spielen», gute Information werde vermehrt kostenpflichtig. Die «public library» erhalte daher zunehmendes Gewicht als Garantin des schwellenfreien Zutritts zum Wissen.

Im Tunnel, im Turm

Ganz schwellenfrei wird es im Propositorium Hauptpost allerdings noch nicht zugehen. Die prächtige Schaltherhalle im Erdgeschoss, gestaltet im Stil der damals noch jungen Werkbund-Bewegung, bleibt im Moment noch der Post erhalten. Und kein Thema in den Planungen ist ein ande-

res «Allerheiligstes», wohin uns Rolf Hartmann am Ende des Postrundgangs führt: der Posttunnel, der diagonal unter dem westlichen Bahnhofplatz zu den Gleisen führt – samt noch existierenden, wenn auch nicht mehr funktionstüchtigen Liftschächten auf die einzelnen Perrons notabene. Hier durch St.Gallens Unterwelt zirkulierten einst kreuzungsfrei die Wagen mit Päckli und Briefen zwischen Bahn und Post.

In der Oberwelt werden bald schon einmal Bücher und Menschen zirkulieren. Und der Postturm? Keine Frage: Da muss Leben hinein (eine Heizung allerdings auch). Die Fantasie macht Sprünge: Arbeitsplätze für künftige Writers in Residence oder noch lieber Readers in Residence, samt praktischerweise noch vorhandener Wohnung im dritten Postgeschoss ... Ein Literatur-Muezzin oben vom Balkon herab ... Eine Lesereihe mit Weitblick, ein Hochsitz für Zukunftsdenkerinnen, ein Schriftturm für die Jost-Hochuli-Schüler ... Der Turm hat das Zëug zum luftigen Aushängeschild für die Buchstadt, selbst die Fahnenstangen sind schon fix montiert. «Bücher werden zur Textur, zum Fundament des Ganzen», hat Peter Röllin zuvor unten im Keller der Post gesagt, dort, wo das Gebäude auf hunderten von Pfählen im nicht so idealen Baugrund des St.Galler Hochtals abgestützt ist. Bücher schaffen Räume, nach unten und nach oben.

Peter Surber, 1957,
ist «Saiten»-Redaktor

Julio Cortázar: Rayuela: Himmel und Hölle
→ Ein Buch bestehend aus vielen Büchern, in dem ich ohne Gewissensbisse nicht in der gewohnten Weise lesen muss, ein Buch für mich als wahre Schatzkiste!
Bettina Wollinsky



Daniel Defoe: Robinson Crusoe
→ Das grosse Abenteuer (Sehnsucht!), voller Einsichten über das Leben, den Menschen, die Natur und Gott!
Richard Butz

Hans-Peter Dürr: Warum es ums Ganze geht
→ Der Quantenphysiker und Mit-Friedensnobelpreisträger beschreibt Wirklichkeit als radikale Offenheit mit einer wunderbaren Potenzialität: In-Beziehung-Treten.
Christine Fischer

Friedrich Dürrenmatt: Durcheinandertal
→ Schallendes Dürrenmatt-Gelächter in sprachlicher Perfektion mit politischen Hieben in alle Richtungen.
Adrian Elsener

Friedrich Dürrenmatt: Frank der Fünfte
→ Ein bissiger und im Hinblick auf die Geschehnisse in der Bankenwelt höchst aktueller Dürrenmatt. Der Untertitel «Komödie einer Privatbank» sagt schon einiges.
Lorenz Bühler

Friedrich Dürrenmatt: Romulus der Grosse
→ Ein Buch, das zeigt, was die Hühnerzucht aus einem Menschen machen kann.
Manuel Märklin



Marco d'Eramo: Das Schwein und der Wolkenkratzer
→ Mit dem italienischen Soziologen hin und weg in Chicago; die beispielhafte Gründerstadt für die heutige Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung fabelhaft erzählt.
Marcel Elsener

Max Frisch: Homo faber
→ An diesem Buch gefällt mir die Gegenüberstellung des Rationalen und des Irrationalen, die mich zum Nachdenken

bringt über den eigenen Wandel und die eigene Identität.
Paula Looser

Rainald Goetz: Johann Holtrop – Abriss der Gesellschaft
→ Dieses Panorama von Machtgewinn und Machtverlust in der Führungsetage ist ein brillantes Sittenbild der Managerkaste passend zur Abzockerinitiative.
Gabriela Dornbierer

David Grossmann: Eine Frau flieht vor einer Nachricht

→ Ein mitreissendes, unvergessliches Buch und ein Protest gegen den Krieg in einer Zeit, da Israels Politik immer mehr nach rechts driftet.
Michael Guggenheimer

Wassili Grossman: Leben und Schicksal
→ Kolossales Epos über die Schlacht um Stalingrad, das in eindrücklicher Weise von den Schrecken des Totalitarismus und der Allgegenwart menschlicher Güte erzählt.
Max Lemmenmeier